

Schaft

¹Schaft, der

langer, gerader, schlanker Teil von etw.

- a) langer, gerader, schlanker Teil von etw., an dem man etw. anfasst, der der Handhabung von etw. dient
 - b) den Unterschenkel umschließender Oberteil des Stiefels
 - c) [Architektur] zylindrischer Hauptteil der Säule zwischen Fuß und Kapitell
 - d) Stamm eines Baumes bis zu der Stelle, wo er sich in Äste und Zweige teilt
-

²Schaft, der

[schweizerisch] Regal, Bücherregal, Schrank

5 Wortschätze und Wortfelder

In diesem Kapitel geht es um Beziehungen zwischen Wörtern und zwischen Wörtern und Welt – weil Welt(erkenntnisse) und Gesellschaften sich ändern, ändern sich auch Wortschätze.

- 5.1 Semasiologie und Onomasiologie**
- 5.2 Verlorene Wörter**
- 5.3 Wortfeldtheorie**
- 5.4 Beispiel: Notenskalen**
- 5.5 Beispiel: Farbwörter**
- 5.6 Inhaltsbezogene Grammatik**
- 5.7 Paradigmatische Beziehungen**
- 5.8 Beispiel: Verstandesqualitäten im Deutschen**
- 5.9 Beispiel: DDC („Dewey Decimal Classification“)**
- 5.10 Onomasiologische Wörterbücher**
- 5.11 Beispiel: Wortfamilie „Wetter“**
- 5.12 Diasysteme**

5.1 Semasiologie und Onomasiologie

Bein →



Semasiologie:

vom Wort zur Welt

Die Frage lautet:

Was **bedeutet** ein Wort?



→ *Schornstein, Kamin, Rauchfang*

Onomasiologie:

von der Welt zum Wort

Die Frage lautet:

Wie wird ein Weltausschnitt
benannt? Oder:

Was **bezeichnet** ein Wort?

5.2 Verlorene Wörter

AUGENGLAS

»Ein geschliffenes Glas zum Behuf blöder Augen«: So prosaisch, wie es eben nur Lexikografen vermögen, definierte Johann Christoph Adelung das **Augenglas** in seinem »Grammatisch-kritischen Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart«. Der Dichterst Johann Wolfgang von Goethe dagegen erhob es in seinem West-östlichen Divan in die Sphäre der Poesie: »Ich sehe heut durchs Augenglas der Liebe«, schrieb er dort schwelgerisch. Und wir? Wir greifen einfach zur Brille.

Ar|bei|ter|fo|rel|le, die (umgangssprachlich scherzhaft): *Hering*.

Ar|bei|ter|sekt, der (umgangssprachlich scherzhaft): *Mineralwasser*.

Ar|ger, der Arge/ein Arger; des/eines Argen: *Teufel, Satan*.

Ar|kan|po|li|tik, die [zu lateinisch arcanus = geheim]: *Geheimpolitik*.

Arm|gei|ge, die: *Bratsche*.

Asot, der; -en, -en [zu griechisch ásōtos = sittlich verdorben; ausschweifend, eigentlich = nicht zu retten]: *Wüstling, Schlemmer*.

At|ta|che|ment [ataʃ(ə)ˈmä], das; -s, -s [französisch attachement]: *Anhänglichkeit, Zuneigung*: sein Attachement an den verehrten Lehrer.



Au|gen|glas, das (Plural ...gläser): **a)** (meist Plural) (österreichisch) *Brille*; **b)** *Vorrichtung aus Glas zur Verbesserung der Sehleistung des Auges (z. B. Brille, Zwicker, Monokel)*

Aus|bund, der, -[e]s: [Waren]muster.

aus|fens|tern (schwaches Verb; hat) [ursprünglich = den Fensternden (= Fensterlnden) schmähend zurückweisen]: *ausschimpfen*.

aus|hei|misch (Adjektiv) (landschaftlich): *nicht einheimisch; fremdländisch*: *ausheimische Produkte*.

<https://shop.duden.de/products/versunkene-wortschatze> (23.03.2025-26)

5.2 Verlorene Wörter

„*Lichtspielhaus, lustwandeln, Ottomane, Pennäler, sapperlot* und *Sommerfrische* – welch wunderschöne Wortschätze, die heute keine Relevanz mehr haben und dadurch kaum mehr in Gebrauch sind. Aber sie allesamt zaubern sofort opulente Bilder einer versunkenen Welt vor Augen. Der Band ‚Versunkene Wortschätze‘ möchte all diesen Wörtern ein kleines Denkmal setzen und sie vor dem Vergessen bewahren. Zu besonders schönen Exemplaren erzählt die Dudenredaktion eine kleine Geschichte zu ihrer Herkunft oder Entwicklung.

Sprache wandelt sich im Laufe der Zeit und es kommen ständig neue Wörter hinzu – und das ist auch gut so! Ebenso verschwinden Wörter, weil die Sache oder der Sachverhalt, den sie bezeichnen, völlig unüblich geworden ist, wie die *Frisierkommode* oder die *Landpartie*. Andere Wörter spiegeln unsere heute veränderte Auffassung wider: Kein Mensch würde eine gebildete Frau heute als *Blaustrumpf* bezeichnen. Und wieder andere Wörter sind deshalb verschwunden, weil neue, moderne Bezeichnungen aufgekommen sind: [...]“

<https://shop.duden.de/products/versunkene-wortschatze> (23.03.2025-26)

5.2 Verlorene Wörter



Frisierkommode

<https://www.maisons dumonde.com/DE/de/p/frisierkommode-aus-akazie-und-mangoholz-schwarz-versailles-174686.htm> (23.03.2025-26)

5.3 Wortfeldtheorie

Die Wortfeldtheorie ist eine linguistische Theorie, die seit den 30er Jahren des 20. Jhs. vor allem in Deutschland entwickelt wurde; die Hauptvertreter sind Jost Trier (1894-1970) und Leo Weisgerber (1899-1985). Nach Ferdinand de Saussure (1857-1913), auf dessen Theorien die Wortfeldtheorie zurückgeht, ist „die Sprache **ein System [...], dessen Glieder sich alle gegenseitig bedingen** und in dem Geltung und Wert des einen nur aus dem gleichzeitigen Vorhandensein des anderen sich ergeben.“ (*de Saussure, Ferdinand (2001): Grundfragen der allgemeinen Sprachwissenschaft, hg. von Charles Bally und Albert Sechehaye unter Mitwirkung von Albert Riedlinger, aus dem Französischen von Herman Lommel, 3. Auflage, mit einem Nachwort von Peter Ernst, Berlin/New York: de Gruyter, 136-137*)

Der Inhalt eines Zeichens „ist richtig bestimmt nur durch die Mitwirkung dessen, was außerhalb seiner vorhanden ist [...] Innerhalb einer Sprache begrenzen sich gegenseitig alle Worte, welche verwandte Vorstellungen ausdrücken: Synonyma wie *denken, meinen, glauben* haben ihren besonderen Wert nur durch ihre **Gegenüberstellung**; wenn *meinen* nicht vorhanden wäre, würde sein ganzer Inhalt seinen Konkurrenten zufallen.“ (*Ebd. 138*)

5.3 Wortfeldtheorie

„Kein ausgesprochenes Wort steht im Bewußtsein des Sprechers und Hörers so vereinzelt da, wie man aus seiner lautlichen Vereinsamung schließen könnte. Jedes ausgesprochene Wort läßt seinen Gegensinn anklingen. Und noch mehr als dies. In der Gesamtheit der beim Aussprechen eines Wortes sich empordrängenden **begrifflichen Beziehungen** ist die des Gegensinns nur eine und gar nicht die wichtigste. Neben und über ihr taucht eine Fülle anderer Worte auf, die dem ausgesprochenen begrifflich enger oder ferner benachbart sind.

Es sind seine **Begriffsverwandten**. Sie bilden unter sich und mit dem ausgesprochenen Wort ein gegliedertes Ganzes, ein Gefüge, das man Wortfeld oder sprachliches Zeichenfeld nennen kann. Das Wortfeld ist zeichenhaft zugeordnet einem mehr oder weniger geschlossenen Begriffskomplex, dessen innere Aufteilung sich im gegliederten Gefüge des Zeichenfeldes darstellt.“

Trier, Jost (1973): Der deutsche Wortschatz im Sinnbezirk des Verstandes. Von den Anfängen bis zum Beginn des 13. Jahrhunderts, 2. Auflage (Erstauflage 1931), Heidelberg: Carl Winter, 1.

5.4 Beispiel: Notenskalen

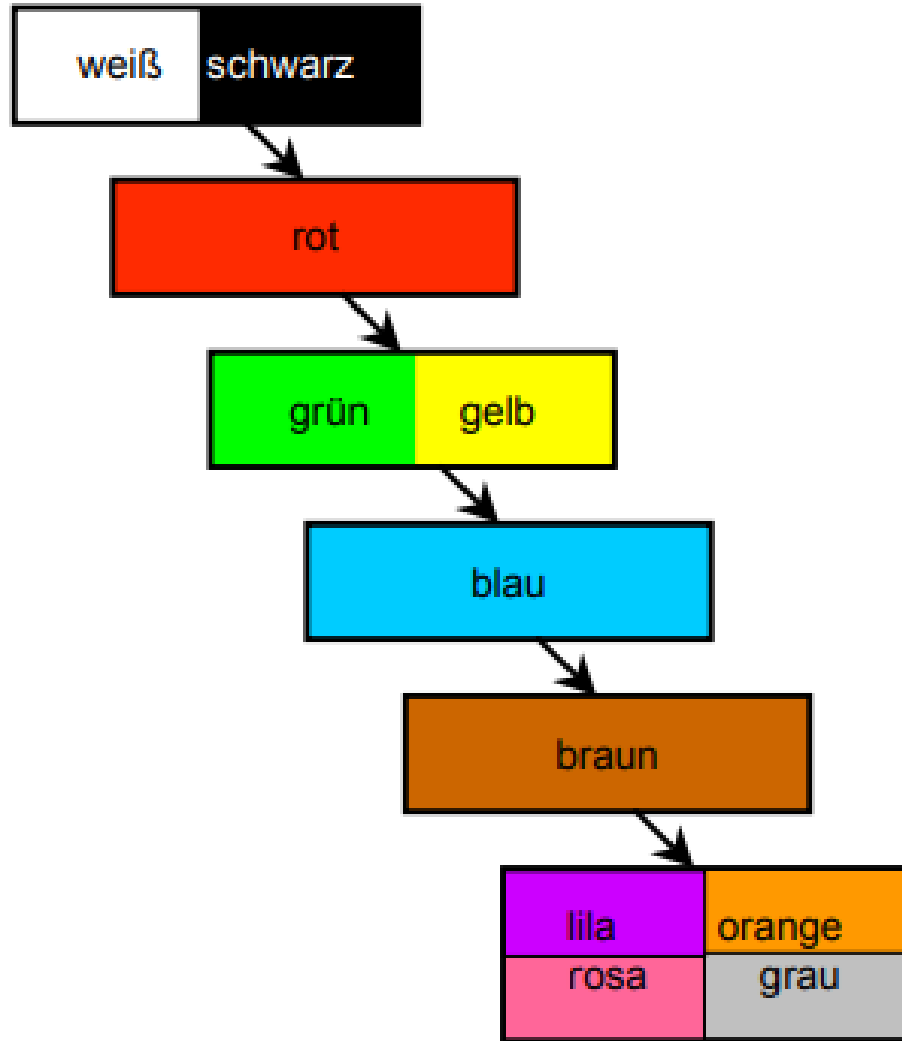
- 1) *sehr gut* *gut* *befriedigend* *mangelhaft*
- 2) *mit Auszeichnung* *sehr gut* *gut* *befriedigend* *ungenügend*
- 3) *sehr gut* *gut* *befriedigend* *ausreichend* *mangelhaft* *ungenügend*
- 4) *summa* *magna* *cum laude* *rite* *non rite*
 cum laude *cum laude*

Die Noten gewinnen ihren **Informationswert** immer erst im System der ganzen Notenskala. So kommt es, dass *sehr gut* in den Skalen 1 und 3 besser ist als in Skala 2. Skala 4 hat eine ganz andere Terminologie.

Das geht auch mit Zahlen:

- 5) 10 9 8 7 6 5 | 4 3 2 1
- 6) 20 19 18 17 16 15 14 13 12 11 10 | 9 8 7 6 5 4 3 2 1
- 7) 1 2 3 4 | 5 6

5.5 Beispiel: Farbwörter

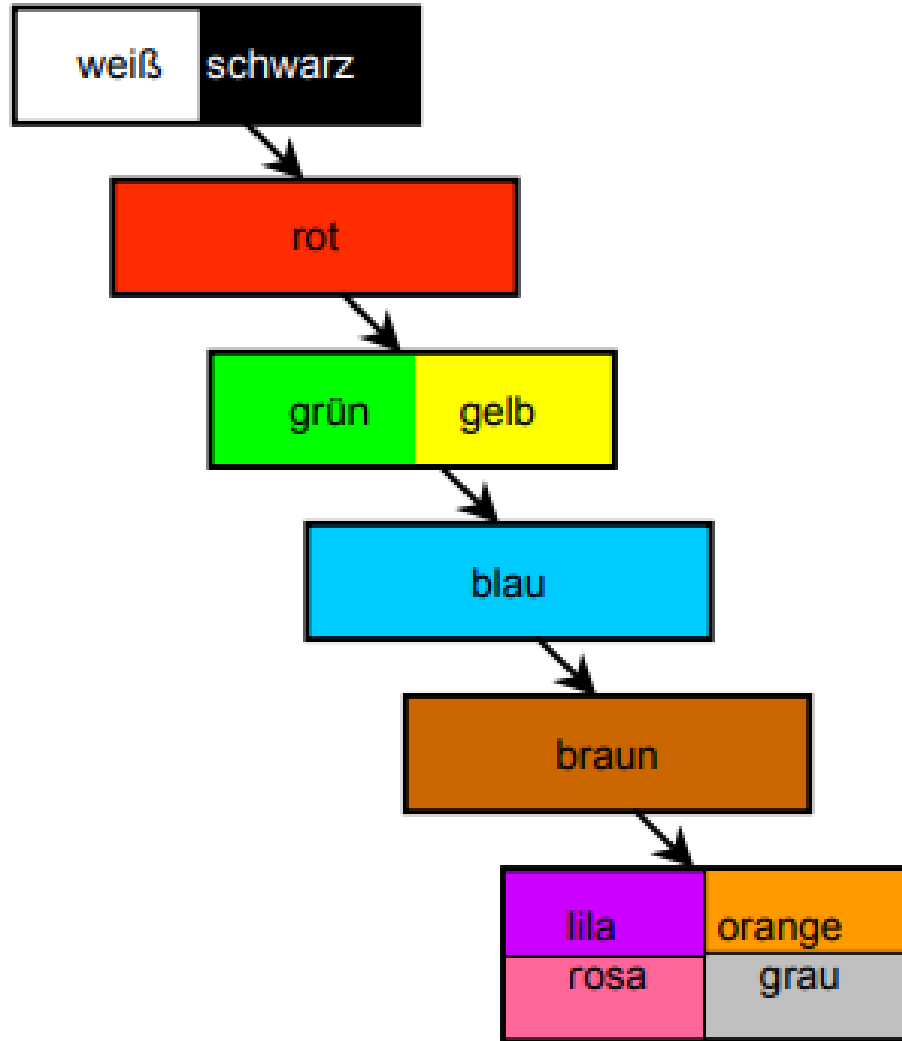


In einer wegweisenden Studie von 1969 mit dem Titel „Basic Color Terms: Their Universality and Evolution“ haben Brent Berlin und Paul Kay gezeigt, dass Kulturen Farbadjektive in einer bestimmten Reihenfolge entwickeln.

Das nebenstehende Diagramm ist so zu verstehen: Die meisten Sprachen (natürlich nicht die Sprachen selbst, sondern ihre Benutzer!) entwickeln Differenzierungen ihres Farbwortschatzes in der Reihenfolge von oben nach unten: Gibt es in einer Sprache ein Wort für Rot, dann hat die Sprache auch Wörter für Schwarz und für Weiß.

<http://amor.cms.hu-berlin.de/~h2816i3x/Poster/Farbwo%CC%88rter.pdf> (23.03.2025-26)

5.5 Beispiel: Farbwörter



So setzt sich das nach unten fort:
Wenn eine Sprache ein Wort für Grün oder Gelb hat, dann hat sie auch Wörter für Rot, Schwarz und Weiß.

Und so weiter.

Das heißt auch: Nicht jede Sprache hat dasselbe Maß an Differenzierung.

Selbstverständlich können Sprachen im Laufe ihrer Geschichte in ihrer Begrifflichkeit differenzierter werden – und selbstverständlich nicht nur in den Farbbenennungen.

<http://amor.cms.hu-berlin.de/~h2816i3x/Poster/Farbwo%CC%88rter.pdf> (23.03.2025-26)

5.5 Beispiel: Farbwörter

gelb

rot

blau

grün

orange

violett

türkis

Wie konnten in den 1960er Jahren auf dem Land in Deutschland Menschen, die nie die damals neuen deutschen Farbwörter wie *orange* oder *violett* oder *türkis* gelernt hatten, einen Farbton bezeichnen, der zwischen *rot* und *gelb* oder zwischen *rot* und *blau* oder zwischen *blau* und *grün* liegt? Sie konnten sich freilich mit Zusammensetzungen wie *rotgelb* und *blaurot* behelfen. Sie konnten von *rötlich*, *bläulich* usw. sprechen, um die Nähe zu diesen Farben anzudeuten; doch wo ist dann der Unterschied zwischen *violett* und *türkis* gefasst? Sie konnten *möhrenfarbig* oder *veilchenfarbig* sagen. Oder aber sie sprachen einfach von *rot* oder *blau* oder *gelb* und bezogen so die Zwischentöne in das ihnen bekannte Farbwort mit ein.

Was dabei auch bedacht werden muss: Farben haben früher eine ganz andere (viel geringere) Rolle in der Gesellschaft gespielt als heute!

5.5 Beispiel: Farbwörter



„Wir leben auf dem blauen Planeten. Als Farbe des Meeres wird es mit Kälte, als politisches Signal mit Neutralität, im Blues mit Melancholie, bei den Jeans mit Lässigkeit assoziiert. Aber was macht Blau zur Lieblingsfarbe der Europäer? Es ist nicht der Künstler, der eine Farbe prägt, sondern die Gesellschaft, die sie rezipiert. So unterliegt der Symbolgehalt des Blau einer sehr wechselvollen Geschichte von der Antike bis heute. Jahrhundertlang fristete es ein Nischendasein. **In der römischen Antike** zählten nur Weiß, Schwarz und Rot. Erst mit dem Marienkult im 11. Jahrhundert wird das Blau wichtiger **Bestandteil der klerikalen und dann auch der politischen Ikonographie.**

<https://www.wagenbach.de/buecher/titel/925-blau.html> (23.03.2025-26)

5.5 Beispiel: Farbwörter



Als Kennzeichen der Gottesmutter und des Königs, später auch von Soldaten wird es zum neuen **Konkurrenten des Rot**.

Pastoureau folgt den Spuren des Blau auf seinen verschlungenen Wegen nicht nur in Bildzeugnissen, sondern auch in zahlreichen Beschreibungen in literarischen und wissenschaftlichen Texten, bei **Goethe** sogar in doppelter Hinsicht mit seiner Farbenlehre und dem **Werther**. Farben wurden dabei oft bestimmte Eigenschaften zugeschrieben, auch moralische. Nicht zufällig ist das Signet der **EU** ebenso blau wie das der **UNO**. Der Autor beschreibt schließlich auch **das Handwerk des Färbens**, das den blauen Triumphzug überhaupt erst möglich machte und der Palette des Blau zu einem enormen Variantenreichtum verhalf.“

<https://www.wagenbach.de/buecher/titel/925-blau.html> (23.03.2025-26)

5.6 Inhaltsbezogene Grammatik

Die Grammatiktheorie, die auf der Theorie der Wortfelder basiert, heißt **inhaltsbezogene Grammatik**. Sie geht von Wilhelm von Humboldts (1767-1835) Betrachtung der Sprache als eine **wirkende Kraft** aus.

„**Die Sprache ist das bildende Organ des Gedanken.** Die intellektuelle Tätigkeit [...] wird durch den Ton in der **Rede** äußerlich und wahrnehmbar für die Sinne, und erhält durch die **Schrift** einen bleibenden Körper. Das auf diese Weise Erzeugte ist das Gesprochene und Aufgezeichnete aller Art, [...].

Die intellektuelle Tätigkeit und die Sprache sind [...] Eins und unzertrennlich voneinander; man kann nicht einmal schlechthin die erstere als das Erzeugende, die andere als das Erzeugte ansehen. Denn obgleich das jedes Mal Gesprochene allerdings ein Erzeugnis des Geistes ist, so wird es doch, indem es zu der schon vorher vorhandenen Sprache gehört, außer der Tätigkeit des Geistes, durch die Laute und Gesetze der Sprache bestimmt, und wirkt, indem es gleich wieder in die Sprache überhaupt übergeht, wieder bestimmend auf den Geist zurück.“

Humboldt, Wilhelm von (1979): Ueber die Verschiedenheiten des menschlichen Sprachbaues, in: Schriften zur Sprachphilosophie,, hg. von Andreas Flitner und Klaus Giel, 5. Auflage, Stuttgart: Cotta, 144-367, 191-192.

5.6 Inhaltsbezogene Grammatik

Mit dem Begriff der **Weltansicht** versucht Humboldt die spezifische Struktur der **Weltinterpretation** zu erfassen, die sich als Ergebnis der Erkenntnisversuche einer **Sprachgemeinschaft** in jeder individuellen Sprache konkretisiert hat und dann auf die Denkprozesse derjenigen zurückwirkt, die diese Sprache benutzen. Jede Sprache übt deshalb auf ihre Benutzer einen subtilen und meist gar nicht wahrgenommenen Zwang aus, in den **Kategorien** zu denken und die Welt in den **Rastern** wahrzunehmen, die andere vor ihm ausgearbeitet haben. Die Sprache ist deshalb weniger als Spiegel der Struktur der Welt anzusehen, sondern eher als **Spiegel der Interpretationsbemühungen einer Sprachgemeinschaft**, die Welt gedanklich zu bewältigen.

Die Wortfeldtheorie, Humboldt folgend, konzentriert sich also nicht ausschließlich auf die Sprache, wie de Saussure, sondern hat den Wirkungszusammenhang von Mensch, Sprache und Welt im Auge, denn: **mit Hilfe der Sprache wortet der Mensch die Welt** – sagt sie.

5.6 Inhaltsbezogene Grammatik

Im Zentrum steht das **Verhältnis zwischen Welt, Mensch und Sprache**.

Zuerst war die Welt da,
die ersten Formen der Erde seit ca. 4,5 Milliarden Jahren,
die ersten Formen des Menschen (als Homo erectus) seit ca. 2 Millionen Jahren,
als Homo sapiens seit ca. 200.000 Jahren,
menschliche Sprache seit 100.000 Jahren, vielleicht erst seit 60.000 oder 40.000 Jahren.

Das alles wusste und vermutete man in der ersten Hälfte des 20. Jhs. noch nicht.

Doch geht es hier nicht um die zeitliche Abfolge, sondern um den **Umgang des Menschen durch die Sprache mit der Welt**.

Auf die Lexik konzentriert, kann man feststellen, dass kein Weltausschnitt so aussieht, wie er in irgendeiner Sprache der Welt benannt wird.

Indem wir über Welt sprechen, verwenden wir sprachliche Kategorien, die wir aber nicht selbst geschaffen haben, sondern die wir in unserer **Sprachgemeinschaft** vorfinden.

5.7 Beispiel: Verwandtschaftsbezeichnungen – im Althochdeutschen (Ahd. – ca. 750-1050) und Neuhochdeutschen (Nhd. – ca. ab 1650)

Ahd.

ana
ano
fater
muoter
basa
fetro
muoma
oheim
bruoder
swester
suno
tohter
nevo
nift

Nhd.

Großmutter
Großvater
Vater
Mutter
Tante (Schwester des Vaters)
Onkel (Bruder des Vaters)
Tante (Schwester der Mutter)
Onkel (Bruder der Mutter)
Bruder
Schwester
Sohn
Tochter
Enkel
Enkelin

5.7 Beispiel: Verwandtschaftsbezeichnungen – in D-E-F-G

	männlich				weiblich		
	s+3	s+2	s+1		s+1	s+2	s+3
d-3			Urgroßvater great-grandfather arrière-grand-père προπάππος		Urgroßmutter great-grandmother arrière-grand-mère προγιαγιά		
d-2			Großvater, Opa grandfather, grandpa grand-père παππούς		Großmutter grandmother, grandma, granny grand-mère γιαγιά		
d-1		Onkel uncle oncle θείος	Vater father père πατέρας		Mutter mother mère μητέρα, μάνα	Tante aunt tante θεία	
d0	Schwager brother-in-law beau-frère γαμπρός, κουνιάδος	Cousin (Vet- ter) cousin cousin (ε)ξάδελφος	Bruder brother frère αδελφός	Ego M F	Schwester sister soeur αδελφή	Kusine (Base) cousin cousine (ε)ξαδέλφη	Schwägerin sister-in-law belle-soeur νύφη, κουνιάδα
d+1	Schwiegersohn son-in-law gendre γαμπρός	Neffe nephew neveu ανιψιός	Sohn son fils γιος	Tochter daughter fille κόρη	Nichte niece nièce ανιψιά	Schwieger- tochter daughter-in- law belle-fille νύφη	
d+2			Enkel grandson petit-fils εγγονός	Enkelin granddaughter petite-fille εγγονή			

5.7 Beispiel: Verwandtschaftsbezeichnungen – im Chinesischen

zeng ¹ zu ³ fu ⁴	Urgroßvater (väterlicherseits)
zeng ¹ zu ³ mu ³	Urgroßmutter (väterlicherseits)
zu ³ fu ⁴	Großvater (väterlicherseits)
wai ⁴ zu ³ fu ⁴	Großvater (mütterlicherseits)
zu ³ mu ³	Großmutter (väterlicherseits)
wai ⁴ zu ³ mu ³	Großmutter (mütterlicherseits)
fu ⁴ qin	Vater / Papa
mu ³ qin	Mutter / Mama
bo ² fu ⁴	Onkel (älterer Bruder des Vaters)
shu ¹ fu ⁴	Onkel (jüngerer Bruder des Vaters)
jiu ⁴ fu ⁴	Onkel (mütterlicherseits)
gu ¹ fu	(angeheirateter) Onkel (Mann einer Schwester des Vaters)
yi ² fu	(angeheirateter) Onkel (mütterlicherseits) (Mann einer Schwester der Mutter)
gu ¹ mu ³	Tante (Schwester des Vaters)
yi ² mu ³	Tante (Schwester der Mutter)
bo ² mu ³	(angeheiratete) Tante (Frau eines älteren Bruders des Vaters)
shen ³ mu ³	(angeheiratete) Tante (Frau eines jüngeren Bruders des Vaters)
jiu ⁴ mu ³	(angeheiratete) Tante (mütterlicherseits) (Frau eines Bruders der Mutter)
ge ¹ ge	älterer Bruder
di ⁴ di	jüngerer Bruder
jie ³ jie	ältere Schwester
mei ⁴ mei	jüngere Schwester
jie ³ fu	Schwager (Mann einer älteren Schwester)
mei ⁴ fu	Schwager (Mann einer jüngeren Schwester)
di ⁴ mei ⁴	Schwägerin (Frau eines jüngeren Bruders)
sao ³ zi	Schwägerin (Frau eines älteren Bruders)

nach: http://sinologie.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/p_sinologie/Unterrichtsmaterialien/qinqi.pdf (21.03.2012)

5.7 Beispiel: Verwandtschaftsbezeichnungen – im Chinesischen

tang ² xiong ¹	älterer Cousin (Sohn eines älteren / jüngeren Bruders des Vaters, älter als Ego)
biao ³ ge ¹	älterer Cousin (Sohn einer Schwester des Vaters bzw. eines Geschwisters der Mutter, älter als Ego)
tang ² di ⁴	jüngerer Cousin (Sohn eines älteren / jüngeren Bruders des Vaters, jünger als Ego)
biao ³ di ⁴	jüngerer Cousin (Sohn einer Schwester des Vaters bzw. eines Geschwisters der Mutter, jünger als Ego)
tang ² jie ³	ältere Cousine (Tochter eines älteren / jüngeren Bruders des Vaters, älter als Ego)
biao ³ jie ³	ältere Cousine (Tochter einer Schwester des Vaters bzw. eines Geschwisters der Mutter, älter als Ego)
tang ² mei ⁴	jüngere Cousine (Tochter eines älteren / jüngeren Bruders des Vaters, jünger als Ego)
biao ³ mei ⁴	jüngere Cousine (Tochter einer Schwester des Vaters bzw. eines Geschwisters der Mutter, jünger als Ego)
er ² zi	Sohn
nü ³ er ²	Tochter
nü ³ xu	Schwiegersohn
er ² xi ² fu	Schwiegertochter
zhi ² zi	Neffe (Sohn eines älteren oder jüngeren Bruders)
wai ⁴ sheng	Neffe (Sohn einer älteren oder jüngeren Schwester)
zhi ² nü ⁽³⁾	Nichte (Tochter eines älteren oder jüngeren Bruders)
wai ⁴ shengnü ³	Nichte (Tochter einer jüngeren oder älteren Schwester)
sun ¹ zi	Enkel (Sohn eines Sohns)
wai ⁴ sun ¹	Enkel (Sohn einer Tochter)
sun ¹ nü ⁽³⁾	Enkelin (Tochter eines Sohns)
wai ⁴ sun ¹ nü ⁽³⁾	Enkelin (Tochter einer Tochter)
zeng ¹ sun ¹	Urenkel (Sohn eines Sohns eines Sohns)
zeng ¹ sun ¹ nü ⁽³⁾	Urenkelin (Tochter eines Sohns eines Sohns)

nach: http://sinologie.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/p_sinologie/Unterrichtsmaterialien/qinqi.pdf (21.03.2012)

5.8 Beispiel: Verstandesqualitäten im Deutschen

In sehr vielen Fällen sind die Bedeutungen der Wörter innerhalb eines Wortfeldes nicht eindeutig gegeneinander abgegrenzt.

klug: *befähigt, begabt, gebildet, geistvoll, geistreich, genial, gescheit, intelligent, klug, scharfsinnig, schlagfertig, schlau, talentiert, tiefsinnig, vernünftig, verständig, weise ...*

dumm: *beschränkt, blöde, dämlich, dumm, einfältig, geistesarm, geistesschwach, geistlos, töricht, unbegabt, ungebildet, untalentiert ...*

umgangssprachliche Varianten: *behämmert, bekloppt, doof, saudumm, strohdumm ...*

5.9 Beispiel: DDC („Dewey Decimal Classification“)

000 Allgemeines, Informatik,

Informationswissenschaft

100 Philosophie und Psychologie

200 Religion

300 Sozialwissenschaften

400 Sprache

400 Sprache, Linguistik

420 Englisch

430 Deutsch

439 Andere germanische Sprachen

440 Französisch, romanische Sprachen allgemein

450 Italienisch, Rumänisch, Rätoromanisch

460 Spanisch, Portugiesisch

470 Latein

480 Griechisch

490 Andere Sprachen

491.8 Slawische Sprachen

500 Naturwissenschaften und Mathematik

600 Technik, Medizin, angewandte

Wissenschaften

700 Künste und Unterhaltung

800 Literatur

800 Literatur, Rhetorik, Literaturwissenschaft

810 Englische Literatur Amerikas

820 Englische Literatur

830 Deutsche Literatur

839 Literatur in anderen germanischen Sprachen

840 Französische Literatur

850 Italienische, rumänische, rätoromanische
Literatur

860 Spanische und portugiesische Literatur

870 Lateinische Literatur

880 Griechische Literatur

890 Literatur in anderen Sprachen

900 Geschichte und Geografie

B Belletristik

K Kinder- und Jugendliteratur

S Schulbücher

*nach: Alex, Heidrun (Hg.) (2014): DDC-Sachgruppen
der deutschsprachigen Nationalbibliografien
(Deutsche Nationalbibliografie, Das Schweizer Buch,
Österreichische Bibliografie), Leitfaden zu ihrer
Vergabe, Leipzig/Frankfurt am Main: Deutsche
Nationalbibliothek,*

5.10 Onomasiologische Wörterbücher

Franz Dornseiff, »Der Deutsche Wortschatz nach Sachgruppen, 1. Auflage 1934

1. Zeit
2. Raum. Lage. Form
3. Größe. Menge. Zahl. Grad
4. Wesen. Beziehung. Geschehnis
5. Sichtbarkeit. Licht. Farbe. Schall. Temperatur. Gewicht.
 Aggregatzustände. Geruch. Geschmack
6. Anorganische Welt. Stoffe
7. Pflanze. Tier. Mensch (Physiologisches)
8. Ortsveränderung
 - 8.1. Bewegung
 - 8.2. Halt
 - 8.3. Hinbefördern
 - 8.4. Wagen — *Querverweis auf 16.6.*
 - 8.5. Schiff
 - ...
 - 8.34.
9. Wollen und Handeln
10. Sinnesempfindungen
11. Fühlen. Affekte. Charaktereigenschaft
12. Denken
13. Zeichen. Mitteilung. Sprache
14. Dichtung. Schrifttum
15. Kunst
16. Gesellschaft und Gemeinschaft
 - 16.1. Aufenthaltsort
 - 16.2. Ansiedlung. Stadt
 - 16.3. Einzelmensch
 - 16.4. Einwohner
 - 16.5. Fremder
 - 16.6. **Reise zu Land**
 - 16.7. Schifffahrt und Luftfahrt
 - 16.8. Umzug
 - 16.9. Familie. Verwandtschaftsbezeichnungen
 - 16.23. Versprechen
 - 16.29. Verbot
 - 16.44. Unkeuschheit usw. bis 16.121
17. Geräte. Technik
18. Wirtschaft
19. Sittlichkeit. Recht. Ethik
20. Religion. Das Übersinnliche

5.10 Onomasiologische Wörterbücher

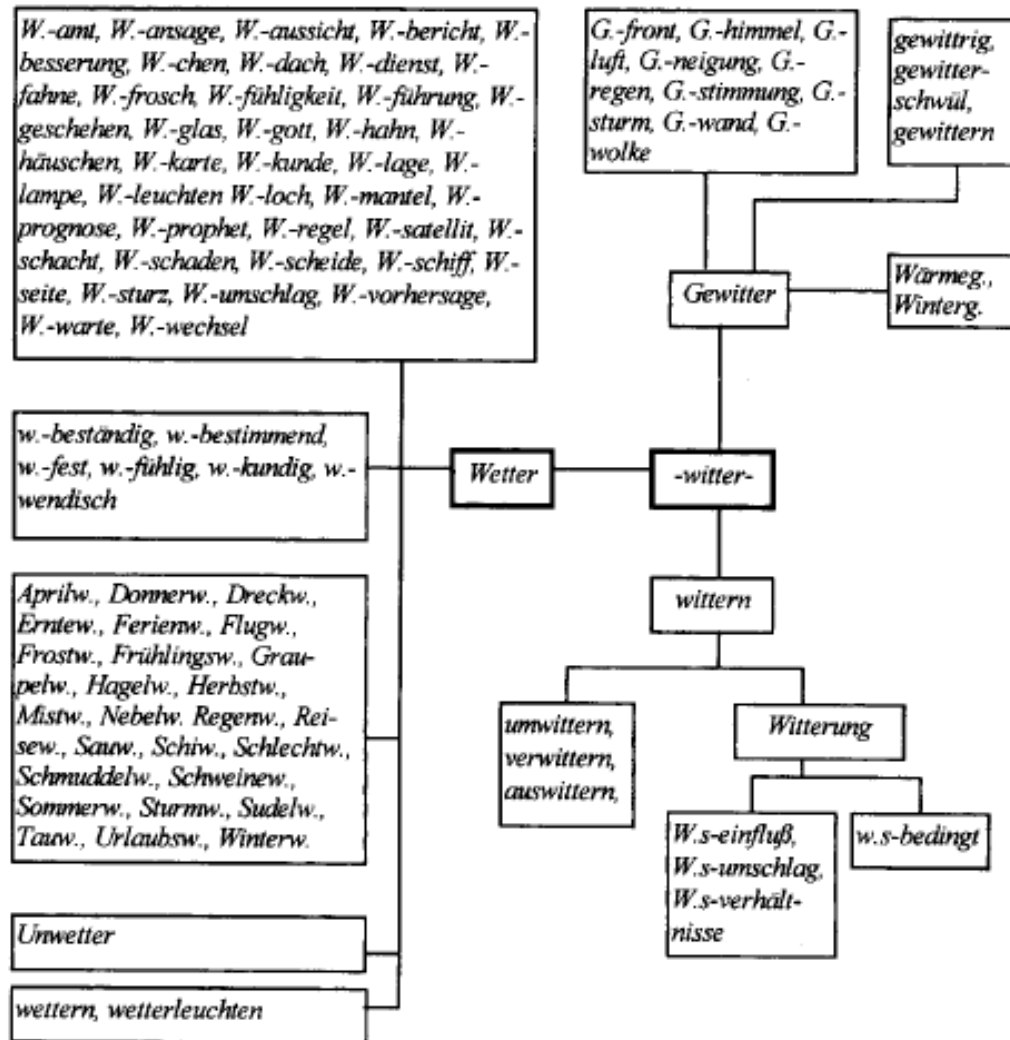
Wehrle / Eggers, 11. Auflage 1954

- I Das Sein
 - A Die Daseinsformen
 - B Die Seinsordnung
- II Der Raum
 - I Raumvorstellungen
 - a Der Begriff Raum
 - b Unterbringung
 - II Die Dinge im Raum
 - 1 Raumerfüllung
 - 2 Primäre Eigenschaften
 - a Raumerfüllung
 - b Dichtigkeit
 - c Bewegung
 - 1 Begriff Bewegung
 - 2 Arten der Fortbewegung
 - Wanderung, Fahrt, Ausflug, Reise
 - 3 Eigenschaft der Bewegung
 - 4 Richtung
 - 5 Ausgangs- und Endpunkt
 - 6 Bewegungsformen
 - 3 Eigenschaft der Bewegung
- III Die Erscheinungsformen des Seins
 - I Physikalische Eigenschaften
 - II Physiologische Erscheinungen
 - a Leben
 - b Sinnlichkeit
 - c die fünf Sinne
- IV Geistesleben
 - I Geistige Betätigung
 - II Die Erscheinungen des Geisteslebens
- V Gebiet des Wollens
 - I Das Willensvermögen
 - II Der Willensakt
 - III Der vollzogene Wille
- VI. Gefühlsleben
 - I Gemütsanlage
 - II Allgemeine Gefühle
 - III Gebiet der sittlichen Gefühle
 - IV Rechtsverfahren
 - V Das religiöse Gefühlsleben

Franz Dornseiff, »Der Deutsche Wortschatz nach Sachgruppen, 1. Auflage 1934

- 12. Denken
- 13. Zeichen. Mitteilung. Sprache
- 14. Dichtung. Schrifttum
- 15. Kunst
- 16. Gesellschaft und Gemeinschaft
 - 16.1. Aufenthaltsort
 - 16.2. Ansiedlung. Stadt
 - 16.3. Einzelmensch
 - 16.4. Einwohner
 - 16.5. Fremder
 - 16.6. Reise zu Land
 - 16.7. Schifffahrt und Luftfahrt
 - 16.8. Umzug
 - 16.9. Familie. Verwandtschaftsbezeichnungen
 - 16.23. Versprechen
 - 16.29. Verbot
 - 16.44. Unkeuschheit usw. bis 16.121
- 17. Geräte. Technik
- 18. Wirtschaft
- 19. Sittlichkeit. Recht. Ethik
- 20. Religion. Das Übersinnliche

5.11 Beispiel: Wortfamilie „Wetter“



Schlaefer, Michael (2002): Lexikologie und Lexikographie. Eine Einführung am Beispiel deutscher Wörterbücher, Berlin: E. Schmidt, 48.

5.11 Beispiel: Wortfamilie „Wetter“

W.-amt, W.-ansage, W.-aussicht, W.-bericht, W.-besserung, W.-chen, W.-dach, W.-dienst, W.-fahne, W.-frosch, W.-fähigkeit, W.-führung, W.-geschehen, W.-glas, W.-gott, W.-hahn, W.-häuschen, W.-karte, W.-kunde, W.-lage, W.-lampe, W.-leuchten, W.-loch, W.-mantel, W.-prognose, W.-prophet, W.-regel, W.-satellit, W.-schacht, W.-schaden, W.-scheide, W.-schiff, W.-seite, W.-sturz, W.-umschlag, W.-vorhersage, W.-warte, W.-wechsel

5.12 Diasysteme

Austriazismen:

Deka

Gesundenuntersuchung

Einsprache

insultieren

10 Gramm

Vorsorgeuntersuchung

Einspruch

beleidigen

Helvetismen:

Anbaute

Kartoffelstock

Etat

angebautes Nebengebäude

Kartoffelbrei

Mitgliederverzeichnis

Teutonismen:

Reibe

Ausguss

CH

Reibbrett

Spültrog

A

Raffel

(die) Abwasch

BRD:

Schandmauer

Brathähnchen

Arbeitsgruppe

DDR:

Schutzwall

Broiler

Kollektiv

Mundarten:

Semmel, Brötchen, Schrippe, Wecken

5.12.1 Lexikalische Stilschichten – Wer spricht mit wem wie warum?

Suprastandard	poetisch gehoben bildungsspr.	<i>Antlitz</i>	<i>heimgehen</i> <i>entschlafen</i>	<i>Odem</i>	<i>Knabe</i> <i>Juveniler</i>
Standard	unmarkiert	<i>Gesicht</i>	<i>sterben</i>	<i>Atem</i>	<i>Junge</i>
Substandard	salopp vulgär	<i>Visage</i> <i>Fresse</i>	<i>abkratzen</i> <i>verrecken</i> <i>krepieren</i>	<i>Puste</i>	<i>Bengel</i>

Schlaefer, Michael (2002): *Lexikologie und Lexikographie. Eine Einführung am Beispiel deutscher Wörterbücher*, Berlin: E. Schmidt, 58.